

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896

174 (28.7.1896) II. Blatt

Badische Landeszeitung.

Ausgabe:
Wöchentlich groß mal.
Monatspreis:
Werte jährlich.
In Karlsruhe durch den Verleger
bezogen: 2 Mark 50 Pf.,
in das Haus gebracht: 2
Mark 80 Pf., durch die Post
ohne Postgebühr 2 Mark
60 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition: Kirchstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Kassengebühr:
Die Hefung Kolonialzeitung
oder deren Raum 60 Pf.
im Restamentheile 60 Pf.
Bemerkungen:
Unbeschnittene Einrich-
tungen werden nicht auf-
gehoben und können nachträglich
Ansprüche auf die
Veränderung finden.

Nr. 174. II. Blatt.

Karlsruhe, Dienstag, den 28. Juli

1896

Amtliche Nachrichten.

S. K. S. der Großherzog hat dem Materialverwalter Kar-
Gallfuß in Dürheim die silberne Verdienstmedaille verliehen.

Vom Tage.

Karlsruhe, 27. Juli.

Den Erlaß des Kriegsministers gegen die Ausbreitung der
Sozialdemokratie im Heere beleuchtet die „Post“ wie
folgt: „Das es ein unabweisbares Gebot ist, das Heer und seine
Oberer von der Vergiftung durch die Sozialdemokratie und daher
selbst vor jeder Verführung mit derselben zu hüten, wird ernstlich
nicht bezweifelt werden können. Wenn in der linksliberalen Presse
der dienstliche Befehl an sämtliche Angehörigen des aktiven Heeres,
von jedem zu ihrer Kenntnis gelangenden Vorhandensein revolutionä-
rer oder sozialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen
Dienstlokalen sofort dienliche Anzeige zu erstatten, aus dem Grunde
für bedenklich erachtet wird, weil dadurch in der Armee ein Re-
nuziantentum großgezogen werde, so wird damit eben nur ein
sehr geringes Verständnis für die Lebensbedingungen der Armee
und die fundamentale Bedeutung, welche in derselben die Disziplin
hat, befundet. Der Gehorsam gegenüber dem Verbot der
Einführung von sozial-revolutionären Schriften in Kasernen
und sonstige Militärdienstlokalen geht unter diesem Gesichtspunkte
an sich schon allen anderen Rücksichten vor, ganz
abgesehen von der Gefährdung der Disziplin durch die
Verteure der unbotmäßig eingeschmuggelten sozial-revolutionären
Schriften. Es handelt sich eben hier wieder einmal um jene links-
liberale Philisterie, welche eine Idiosynkrasie gegen ganze Schutz-
maßregeln gegen die Sozialdemokratie hegt, so lange es ihr nicht
unmittelbar an den Krügen geht oder sie die internationale heimliche
Gegenseitigkeitsversicherung der Sozialdemokratie weniger
fürchten zu dürfen glaubt. Dagegen wirft sich von selbst die Frage
auf, ob mit einer so entschiedenen Auffassung von der Gemein-
gefährlichkeit der sozial-revolutionären Bestrebungen, wie sie aus
der kriegsministeriellen Verordnung spricht, eine Reihe anderer Er-
scheinungen in anderen Zweigen der Reichs- und Staatsverwaltung
vereinbar ist, wie z. B. das Wirken eines agitatorisch thätigen
Sozialdemokraten als Lehrer an der königlichen Universität Berlin,
das Wirken eines der sozialdemokratischen Führer in der Reichs-
kommission für Arbeiterstatistik zc. Solche Thatsachen müssen in
vielen Kreisen den Eindruck machen, als ob selbst in den wichtig-
sten Fragen des Schutzes unserer Religion, Staats- und Gesell-
schaftsordnung im Schoße der Regierung verschiedene Meinungen
obwalten. Daß ein solcher Eindruck weder für eine wirksame Be-
kämpfung der Sozialdemokratie noch für das Ansehen der Re-
gierung förderlich sein kann, unterliegt keinem Zweifel.“

Ueber ultramontane Dreistigkeit lesen wir im „Gannov. Cour.“

Die „Kön. Volksztg.“ hat an die Mitteilung, daß der Geh. Hofrat
Professor Dr. Oden an Gießen nach Wilhelmshöhe berufen sei, um
den laienlichen Prinzen geschichtliche Vorträge zu halten, eine überaus
breite spaltenlange Kritik geknüpft. Oden ist einer der besten Kenner
der neueren Geschichte, und überall, wo er den Ultramontanismus und
politischen Katholicismus seit der Bewegung des Jahres 1848 zu beur-
teilen hat, geschieht es mit der ganzen Schärfe des nationalen Historikers.
Mit einer glänzenden Rednergabe ausgestattet, versteht es der Giesener
Geschichtsforscher, in kurzen, schlagenden Ausführungen von feiner
Prägnanz die geschichtlichen Erscheinungen zu würdigen. Daß dabei der
streitbare Ultramontanismus nicht zum Vorschein kommt, versteht sich
von selbst. Allein Oden soll ja auch in Wilhelmshöhe nicht über sta-
turkampf und Centrumspartei Vortrag halten, sondern über Kaiser
Wilhelm I. und seine Bedeutung in der neueren Geschichte. Und da hat
der Verfasser des zweiwöchentlichen „Berichts“ Geschichte des Feilathes
Kaiser Wilhelms I., Berlin 1888, benützt, daß er sich, wie kaum ein
anderer, mit liebedeem Interesse in die Eigenart und die große geschicht-
liche Bedeutung des unvergesslichen Kaisers versenkt hat und bezeugt
war, dem deutschen Volke das Bild Kaiser Wilhelms I. zu entwerfen.
Das ist offenbar auch der Grund gewesen, warum der regierende Kaiser
gerade ihm gewählt hat, um seinen Söhnen die große Gestalt des Groß-
vaters so vorzuführen, daß sie sich mit unaussprechlichen Jügen in ihre
jugendlichen Gemüter einprägen. Und da hätte schon das einfachste Auf-
gebot ein Blatt wie die „Kön. Volksztg.“ abhalten sollen,
in so breiter Weise in die Entscheidungsfreiheit des Kaisers einzugreifen.
Der unmaßliche Artikel, worin gegen den politischen Katholicismus
und den kulturfeindlichen, undabstammigen Ultramontanismus gerichtete
Stellen aus Oden's Werk über Kaiser Wilhelm I. angeführt werden,
schließt mit den Worten: „Die armen Prinzen, wenn ihnen im Geiste

der vorstehenden Ausführungen Oden's Geschichte vorgetragen werden
sollte! Man wird also künftig wohl erst bei den ultramontanen Reda-
tionen anfragen müssen, wenn über Erziehungsfragen der laienlichen
Prinzen beschlossen werden soll. Da nun aber im Grunde unsere nation-
alen Geschichtsforscher über den streitbaren Ultramontanismus ebenso
urteilen, wie Oden, so wird nichts anderes übrig bleiben, als einen
Schüler Janssens (vielleicht den ultramontanen Ausfertoren für
Freiburg, Prof. Pastor. Red. der Bad. Landesztg.) damit zu beauftra-
gen, den protestantischen Prinzen des Hauses Hohenzollern Geschichts-
unterricht zu erteilen. Vielleicht, daß der Ultramontanismus damit zu-
frieden wäre.“ Den Gerichten übrigens gegenüber, daß Oden seine
Vorträge infolge äußerer Einflüsse habe abbrechen müssen, stellt das
„Leipziger Tageblatt“ auf Grund einer Mitteilung Prof. Oden's fest,
daß die am 15. und 16. Juli gehaltenen Vorträge die erste Fortsetzung
derjenigen waren, die Oden am 24., 25. und 26. Juni in Pflon ge-
halten hatte, und daß eine zweite Fortsetzung auf Anfang Januar 1897
festgesetzt worden ist.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Die zwei ultramontanen Haupt-
organe Frankreichs, „Monde“ und „Univers“, fusionieren, nachdem
sie es vergeblich mit einer Preisermäßigung, ja sogar einer Ver-
legung ihres Verzeichnisses vom linken Seine-Ufer nach den großen
Boulevards versucht hatten. Der Titel des „Univers“ allein wird
fortbestehen und der arme „Monde“ mit einem Teil seiner Redak-
tion in dem von den Jesuiten unterstützten „Univers“ aufgehen.
So benachteiligt sich eine Prophezeiung des verstorbenen Monseigneur,
der schon vor einem Vierteljahrhundert oder länger das Wortspiel
begangen hat: „L'Univers sera la fin du Monde“.

Paris, 26. Juli. Die gestern erfolgte amtliche Verlaut-
barung, daß General Dadds seiner Stelle als Oberkomman-
dant der Truppen in Indochina enthoben wurde, hat um so leb-
hafteres Aufsehen erregt, als für diese Maßnahme keinerlei Grund
angegeben wurde. Der Deputierte Geraille-Robache hat bereits an
den Marineminister ein Schreiben gerichtet, in dem er um Auf-
klärung über die so unvermutete Abberufung des Generals ersucht.
Er weist darauf hin, daß General Dadds seinen Posten erst vor
anberaubt Monaten angetreten habe und daß er annehmen mußte,
ein derartiger Beschluß sei nur auf sehr ernste Gründe zurück-
zuführen. — Der Kessiquier, der bekannte Glasfabrikbesitzer
in Carnaux, hat die Summe von 15 000 Frs., die ihm in seinem
Prozesse gegen den Deputierten Jaurès und die sozialistischen
Blätter „Pauvre République“ und „Dépêche“ zuerkannt wurden, der
Unterstützung- und Pensionskasse seiner Arbeiter zugewendet. —
Die in Rio-de-Janeiro vor einem Jahre gegründete „Glasfabrik
der Glasarbeiter“ hat sich infolge ihres schlechten Geschäftsgan-
ges genötigt gesehen, dem Handelsgerichte von St. Etienne ihre
Bilanz vorzulegen. Ueber die Glasfabrik wurde gestern die gericht-
liche Liquidation verhängt.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juli. Zum Schutze der Küste Kretas
wurde die Panzerflotte „Nedjimi-Scheh“ mit 3 Torpedobooten und
5 Polzschiffen ausgerüstet. Der Redakteur einer Marinezeitung,
Seoffizier Niza, welcher sich an den jungtürkischen Umtrieben
beteiligt hatte und im Winter nach Ägypten geflohen war, ist jetzt
in Chios verhaftet worden.

Amerika.

New-York, 26. Juli. Nach einem Telegramm des „New-York
Herald“ aus Guayaquil hat bei San Miguel de Chimbo ein
Juzamenent zwischen Regierungstruppen und Aufständischen
unter dem Oberst Munoz Bernada stattgefunden. Die letzteren seien
zurückgeschlagen worden, aber die Regierungstruppen hätten einen
großen Verlust an Toten und Verwundeten, darunter mehrere Offi-
ziere, gehabt.

Landesversammlung der würt. Korporations- und Gemeindebeamten.

□ Gmünd, 25. Juli.

Am Jakobstiertag tagte hier die Landesversammlung des
vereins würt. Korporations- und Gemeindebeamten, der nunmehr
über die statliche Zahl von über 1400 Mitgliedern verfügt.
Stadtschultheiß Kröner-Kirchhof u. F. erstattete den
Jahresbericht, nach welchem die im abgelaufenen Geschäfts-
jahre eingeleitete Agitation zur Erhaltung der freiwilligen Ge-
richtsbarkeit bei den Gemeinden ein überaus günstig Resultat
erzielte. Die in obigem Sinne dem Ministerium des Innern über-

gebene Petition wurde von den bürgerlichen Kollegien in 52
Oberamtsstädten und 1600 sonstigen Gemeinden unterstüzt.

Den Vortrag über die Stellung der Ortsvorsteher
zu der Frage über die Einführung periodischer
Ortsvorsteherwahlen hielt Stadtschultheiß Leh-
mann a. N. Im Sinne des Redners einigte sich die Ver-
sammlung auf nachstehende Resolution:

Die Landesversammlung württembergischer Korporations- und Ge-
meindebeamten spricht gegenüber der Königl. Staatsregierung und den
Ständen das Vertrauen aus, daß bei einer gefälligen Ueberlegung der
Anstellungsverhältnisse der Ortsvorsteher die Rechte der bereits im Amt
befindlichen Beamten in vollem Umfang gewahrt werden.

Sodann wurde von demselben Redner die Frage über die Ge-
staltung der Behörden der freiwilligen Gerichts-
barkeit in Württemberg an der Hand einer vor mehreren
Monaten im Staatsanzeiger enthaltenen Planfzige behandelt.

Nachstehende Resolution wurde gefaßt:
Die in der Planfzige gestellten Anforderungen an die zukünftigen
Grundbuchbeamten dürften eine Einschränkung darin erfahren, daß die
im Amt befindlichen geprüften Beamten, ohne Unterschied, ob sie die
niedere Dienstprüfung im Departement der Justiz oder des Innern be-
standen haben, für die Dauer der Velleidung ihres Hauptamtes auch
das Grundbuchamt zu versehen befugt sind und daß die Befähigung
für das Amt eines Grundbuchführers auch den geprüften Kandidaten
des Verwaltungsamtes zukommt.

Der folgende Punkt der L.-D.: Gesetzesentwurf betr.
die Besteuerungsrechte der Gemeinden wurde mit Rück-
sicht darauf, daß derselbe wegen der Kürze der Zeit nicht genügend
studiert werden konnte und auch deshalb, weil der Referent, Stadt-
schultheiß Sachs, leicht in Kollisionen mit seiner Stellung als
Landtagsabgeordneter hätte gebracht werden können, von der L.-D.
abgelehnt und ein Antrag von Schultheiß Bauer-Willingen an-
genommen, es solle dem Ausschuss anheimgestellt bleiben, eventuell
eine außerordentliche Landesversammlung einzuberufen.

Als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Heilbronn
gewählt. — Die Wahl des Vorstandes, Stadtschultheiß Hart-
mann erfolgte, obwohl derselbe für eine Wiederwahl auf's ent-
schiedenste gedankt hatte, einstimmig durch Zufall. — An die ge-
schäftlichen Verhandlungen schloß sich das Festmahl im Gasthof
„zum Rab“.

Vor der allg. Versammlung der Körperschaftsbeamten hatten
sich morgens 8 Uhr die Verwaltungsaktiare zu einer Be-
sprechung zusammengefunden. Es wurde in derselben der Neuierung
des Ministers v. Bischof gegenüber einer Deputation gedacht:
Eine Neuordnung des Verwaltungsaktariats werde in Verbindung
mit der Lösung der jetzt vorliegenden Gesetzgebungsfragen statt-
finden und damit eine Verbesserung der jetzigen Verhältnisse ein-
treten. Sodann wurde eine Eingabe an das Justizministerium ge-
richtet, in welcher darum gebeten wird, daß als Grundbuchsführer
die Körperschaftsbeamten aufgestellt werden.

Aus dem Großherzogtum.

Heidelberg, 26. Juli. Der Sängerbund Neuen-
heim bezug gestern und heute hier sein 25jähriges Stiftungsfest.
Begründet von Bauern und kleinen Handwerkern des Dorfes
Neuenheim, ist er jetzt einer der Hauptvertreter des Gesanges
in dem aufblühenden Stadtteil Heidelberg gleichen Namens. Es ist
nicht uninteressant, daß der Verein gewicht darauf legte, einen
Hauptteil seines Festes in der Altstadt zu begehen. Der Verein
rekrutiert sich aus den Kreisen, die der Einverleibung Neuenheims
in Heidelberg f. Jt. opponierten. Nun haben die Opponenten von
damals ihren Vorteil doch schnell eingesehen und begriffen. Am
Gesangswettbewerb nahmen etwa 50 Vereine mit ca. 2500 Sängern
teil. Es gewannen erste Preise nebst Ehrenpreisen in Klasse A
(kleinere Landvereine): die Eintracht-Waldorf; Klasse B (größere
Landvereine): Sängerbund-Willstett; Klasse C (kleinere Stadt-
vereine): Männergesangverein-Mannheim; Klasse D (größere Stadt-
vereine): Flora-Mannheim. Von Karlsruher Vereinen trugen
Preise davon in Klasse C: Edelweiß den 8. Preis Nr. 1, Har-
monie den 2. Preis Nr. 4, Männergesangverein Durlach den
2. Preis Nr. 1, Liedertafel-Karlsruhe den 1. Preis Nr. 3, Näh-
maschinenbauern den 1. Preis Nr. 4, Frohsinn-Mühlburg den
1. Preis Nr. 6.

Altbreisach, 26. Juli. Die hiesige höhere Bürgerschule,
eine klassische Realanstalt mit wahlfreiem Latein, hat gestern das
alte Schuljahr geschlossen und wird das neue am 4. September

Verschiedenes.

Ein merkwürdiger Theaterstreit ist dieser Tage
in Paris ausgetragen worden. Nach den Statuten der Großen
Oper, berichtet das „N. W. Ztbl.“, ist jedem Dichter, der je auf
dieser Bühne zu Worte gekommen ist, zeitweises freier Eintritt zum
Zuschauerraum sowohl wie zur Scene gewährt; hat der Autor
mehr als 12 Aste seiner Arbeit spielen lassen, so erzieht er damit
das weitere Recht, seinen freien Eintritt für eine beliebige Summe
zu verkaufen. Von diesen Vergünstigungen machte Jules Barbier,
der Librettist der Gounod'schen Opern, den weitestgehenden Ge-
brauch. Seit einiger Zeit jedoch ließ sein Kunstfeind nach; sei es,
daß er mit der ewigen Wagner-Spielerei nicht einverstanden war,
sei es, daß der einst feine reiche Mann nötig Kleingeld brauchte:
Thatsache ist, daß er von seinem zweiten Rechte Gebrauch machte
und sein freies Entrée für die geringfügige Summe von 3000 Fr.
an den ersten besten Käufer, der sich bot, weggab, an einen Herrn
Lebaigue, der es sich nun auf dem bevorzugten Plage des
Meisters bequem machte. Lebaigue erinnerte sich jedoch daran, daß
den Dichtern auch der Zutritt zu der Bühne, vor allem aber zu dem
Foyer de la danse, dem Zentrum der Pariser Lebenswelt, freistünde,
und glaubte auch dieses Recht für seine 3000 Franken erstanden
zu haben. Beim Eingang zur Scene stieß er jedoch auf uner-
wartete Schwierigkeiten; Barbier befand sich schon selbst auf der
Bühne und die Negligee weigerten sich, zwei Personen auf nur
ein Recht hin Zutritt zu gewähren. Man ging zum Richter, da-
mit er entscheide, ob Lebaigue Barbier oder Barbier Barbier frei
sei. Jetzt hat der Richter, sehr gegen das allgemeine Erwarten, Barbier
Recht gegeben; der arme Lebaigue hat die Gerichtskosten zu bezahlen
und muß von jetzt ab während des Zwischenaktes still und artig
auf seinem Parquetplatz sitzen bleiben. Da das Repertoire der
Großen Oper sich der friedlichsten Einförmigkeit erfreut, so hat er
für seine guten 3000 Franken das zweifelhafte Recht erkaufte, 60 mal
hintereinander „La Valkyrie“ oder „Faust“ anzuhören.

Die Nordlandreise des Kaisers.

Ueber den weiteren Verlauf der Nordlandreise des Kaisers
wird der „Nord. Allg. Ztg.“ berichtet: Am Mittwoch, den
15. Juli, wurde morgens früh in der auf der „Hohenzollern“ üb-
lichen Weise von einer aus Matrosen gebildeten freiwilligen Ka-
pelle dem Intendanten v. Hülsen vor seiner Kammer ein Ständ-
chen gebracht. Das Musikkorps zeichnet sich weither durch musikalische
Kenntnisse als durch die Wertvolligkeit seiner Kostüme und seiner
Instrumente aus, unter denen z. B. die aus einem alten Fein-
schiff und einem Stück Segeltuch verfertigte Trommel besondere Be-
achtung verdient. Um 3 Uhr nachmittags wurden die Anker gelichtet
und die Fahrt durchs Sognefjord nach dem Meer zu angetreten.
Die Fahrt ging am Ende des Fjords nördlich bis etwas über
Fjord hinaus. Rann wurde vor Anker gegangen und die Nacht
über still gelegen, weil die Kisten angefüllt des zunehmenden Nebels
Bedanken gegen die Weiterfahrt durch die Scheeren hatten. In der
Nähe von Fjord passierte die „Hohenzollern“ die Stelle, wo kurz
vorher der französische Dampfer „General Chanzy“ aufgefunden
und dann durch die Hilfe der „Gefion“ wieder flott gemacht wor-
den war. An der Stelle lag noch ein Taucherschiff, und man konnte
deutlich sehen, daß der Dampfer beim Auffahren direkt auf die
aus dem Wasser hervorragenden Riffe losgefahren war und nur
durch sein früheres Aufkommen davor bewahrt worden war, auf die
Riffe aufzustoßen. Der Unfall war durch nebligtes Wetter herbei-
geführt worden. Trotz des trübigen Wetters war der Abend an
dem wunderbar. Der Kaiser stand lange oben und betrachtete all
die merkwürdigen Berg- und Inselformationen, die er und die
stänbigen Begleiter der Nordlandsfahrten wie liebe alte Bekannte
begrüßten. Großartig war der Sonnenuntergang; draußen am
Horizont über dem weiten Meer, hinter einer Reihe kleiner Felsen-
inseln, die nur wie große Steine aus dem Wasser hervorragten,
schien alles in glührote Flammen getaucht, während das Wasser
um das Schiff und die umliegenden Höhen und Felswände in un-
zähligen Farben schimmerten und glitzerten.

Am Donnerstag, den 16., ging es zunächst bei Hornölen vor-
über, hinaus ins offene Meer um das berühmte und von den
nicht ganz festesten Mitgliedern der Reisegesellschaft so sehr gefürch-
tete Kap Startlandet herum. Doch waren diesmal alle Befürch-
tungen überflüssig; das Meer war fast ganz ruhig. Da jedoch
abermals Nebel aufkam und stetig zunahm, ging die „Hohen-

zollern“ nachmittags vor Kalfund vor Anker. Die Stadt liegt
auf zwei nur durch einen schmalen Wasserarm getrennten Inseln.
Bei der Einfahrt in den geräumigen, durch einen Steinwall ge-
schützten Hafen auf einer der Dampfmassen der „Hohenzollern“
sah man sofort, daß Kalfund ein belebter und rühriger Handels-
platz ist. Ringsum standen hohe, dicht an das Wasser gebaute
Speicher, und auf dem Lande wie auf dem Wasser herrschte ein
für die Größe des Ortes auffallendes Leben. Ebenso fallen die
vielen neuen und sauber aussehenden Häuser des Städtchens auf,
und fortwährend ließen während der Anwesenheit der „Hohen-
zollern“ Dampfer ein und aus. Hinter der hiesigen, auf dem
Berg bilden die gemaltigen Bergspitzen am Fjordsfjord den Hintergrund.
Der Kaiser begab sich noch abends an Land und erließ einen kleinen,
mitten in der Stadt liegenden Hügel; am anderen Morgen be-
suchte er den Park und die erwähnte Felsplatte. Am 9 Uhr
— am Freitag, den 17. Juli — ging die „Hohenzollern“ Anker auf
und setzte die Reise nach Dronheim fort, wo sie abends 10 Uhr
ankam.

Am 18. früh kam ein Kurier an Bord, und der ganze Tag
war der Arbeit gewidmet, obgleich der Aufenthalt an Bord der
„Hohenzollern“, die Kohlen einnahm, wenig angenehm war. Der
Kaiser, welcher den ganzen Vor- und Nachmittag Vorträge ent-
gegengenommen hatte, begab sich erst abends 6 Uhr an Land und
besuchte den Dom. Der Kaiser interessierte sich lebhaft für die
Fortschritte, welche die Restauration der Kirche gemacht hatte.
Ganz besonders gefiel dem Kaiser das jetzt in Angriff genommene
Querschiff, das mit zwei übereinander liegenden Reihen romanischer
Fenster geschmückt ist. Der Kaiser wußte dabei genau, was
alles seit seinem letzten vor 2 Jahren erfolgten Besuch neu gemacht
worden war.

Am Sonntag, den 19. Juli, hielt der Kaiser den Gottesdienst

